



## Die Noriswand am Stengerts (früher Scheidgraben genannt)



Die Noriswand im Schweinheimer Wald. Foto: KHP

Am Stengerts befindet sich im Wald ein langgestreckter schluchtartiger Steinbruch. Hier wurden bis zum Ende des 19. Jahrhunderts Lamprophyre mit den Varietäten Spessartit und Kersantit abgebaut. Der hier aufgeschlossene Gang von dem feinkörnigen dunkelgrauen, splitttrig brechenden Gestein ist mit Moos überwachsen. Als Nebengesteine sind sowohl Gneise der Elterhof-Formation, als auch Diorit aufgeschlossen.

Im Südteil wird der Gang durch die etwa 250 Millionen Jahre alte Landoberfläche gekappt und vom Bröckelschiefer überlagert. Die darüber folgenden Sandsteine des Unteren Buntsandsteins bilden den Stengerts Gipfel und die Bergkuppen in der Umgebung.

Lamprophyre sind dunkle Ganggesteine mit basaltähnlicher Zusammensetzung, die wegen ihrer großen Festigkeit zu Pflastersteinen verarbeitet wurden. Sie wurden am Schloss Johannisburg in Aschaffenburg verlegt. Der am Stengerts aufgeschlossene etwa 8 m mächtige Gang ist stark verwittert und erscheint äußerlich dunkelbraun. Im frischen Zustand hat das Gestein eine



Böse Menschen beschädigen leider Hinweis-Schilder mit Schießübungen. Foto: KHP

graue, feinkristalline Grundmasse mit glänzenden Biotit-Blättchen.

Die Noriswand ist zusammen mit dem umgebenden Felsenmeer aus Diorit-Blöcken als Landschaftsbestandteil wegen seiner Seltenheit sowie wissenschaftlichen Bedeutung, seit 1996 geschützt.

Vielen ist nicht bekannt, dass die Steine aus dem ehemaligen Steinbruch wegen ihrer Härte vornehmlich dem Straßenbau dienten und das Gelände auch gerne von Amerikanern als Picknickplatz und später von Klettersportlern als Übungsplatz genutzt wurde.

In den 60er Jahren nutzte die Noriswand der Schweinheimer Pfadfinderschaft.

Das Abseilen von der obersten Spitze der Noriswand war neben dem Abseilen am Aussichtsturm, die größere Mutprobe. Angeblich gab es etwa in der Mitte der steilen Wand ein kleines Buch, in das sich die Abgeseilten mit Namen und Datum eintragen konnten.

Besonders beeindruckend sind die meterlangen dicken Eiszapfen, die sich bei entsprechenden Witterungsverhältnissen im Winter an den überhängenden Felswänden bildeten.



Eiszapfen an der Noriswand. Foto: P. Rady

Derzeit sieht es um dieses Naturdenkmal recht schlimm aus. Umgestürzte querliegende Bäume stören das Gesamtbild dieser beeindruckenden Felsformation. Fotos: KHP



## Damals

Zu unserer Kindheit gab es weitaus weniger Spielsachen und Spiele für Kinder als heutzutage. Bei den ersten Sonnenstrahlen im Frühling war neben dem Klickerspielen der Dobsch ein beliebte Beschäftigung. Mit viel Geschick wurde der bunte Holzkegel in Schwung gebracht und mit einer Peitsche auf Trab gehalten. Das Gedicht stammt aus einem Nachlass von Hans Brunner.



## Moin Dobsch

Als käzlich isch es Doff nab gäi  
do säi isch uff de Schdroße  
e Biabsche mid em Brummdobsch stäi  
den hot er danse losse.

Unn wi isch lengst vebei scho woä  
do kimmt mä's en de Sinn,  
wi glicklich mä es ganze Joä  
mi'm Dobsch geschbielt als Kinn.

Moin Dobsch, isch moan den Dobsch aus Holz  
woä rund un unne schbitz  
unn bund lackiert, es woä moin Schdolz  
ä dreht sich wie de Blitz.

Was danst un dreht sich deä sou schäi  
kunnt schwanke, eiän, wibbe  
unn schdill uff soine Schbitze stäi  
doch hopse aa unn hibbe.

So lang mä mit de Beidsche geknallt  
es mundä deä gebliewe  
doch laische bliewe es ä hald  
Wann män ni ougedriewe.

Doch wold mä, wann de Windä doo,  
nit dobsche mä immes Vregge  
sou klaa un abgewetzt und groo  
lait eä do en de Egge.

Als Kinn hou isch no ni kapiert  
dass mä im Löwe halt  
sich wi en Dobsch bewescht un riät  
sou lang die Beitsche knallt.

Verfasser Unbekannt